N°. 179. Breslau, Mittwoch den 3. August 1836.



Privilegirte Schlesische Zeitung.

Expedition: Schweidnitzer-Straße No. 47.
Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: Prof. Dr. Schön

Zum dritten August 1836.

Führt jedes Jahr den Frühling auch zur Erde,
Regt jährlich doch derselbe Jubel sich,
In Wald und Feld ertönt er feierlich.
Ein stehend' Fest so steh'nder Freude werde!

Du hoher Hirte einer treuen Heerde,
Regent des Volks, das nie von Treue wich,
Indeß Verrath in andern Landen schlich, —
CHarakterfest in Glück wie in Gefährde!

Wenn dieser Tag erscheint, der **Dich** geboren,
Ist Jubel laut in jedem Gau des Land's,
Lob und Gebet schallt zu des Himmels Thoren.

HEil, singt das Volk, Heil **Dir** im Siegeskranz;
Lang mög'st **Du** noch der Saaten **Dich** erfreuen,
Monarch, die **Dir** gelungen auszustreuen.

Inland.

Berlin, vom 31. Juli. — Se. Majestät der König haben dem Ober-Buchhalter Aebert zu Liegnitz den Charakter als Hofrath Allergnädigst beizulegen geruht.

Der Kandidat der Theologie Pauli ist zum evangelischen Prediger an der Kirche in Ottendorf, Bunzlauer Kreises, ernannt worden.

Der General-Major und Inspecteur der 1sten Artillerie-Inspection, v. Diest, ist von Magdeburg hier angekommen.

Oesterreich.

Wien, vom 29. Juli. (Privatmitth.) — Gestern ist eine neue Zollverordnung erschienen, die augenscheinlich auf liberalere Handelsgrundsätze basirt ist, als alle bisherigen; mehreren Artikeln, deren Einfuhr bis jetzt ganz verboten war, ist damit der Zutritt auf unsere Märkte gestattet, bei anderen der Eingangszoll ermäßigt worden. Man sieht noch weiteren ähnlichen Schritten der Regierung entgegen. — König Otto wird zuverlässig in den ersten Tagen des Monats August hier erwartet, und Fürst Metternich jedenfalls die Ankunft des Königs hier abwarten und auch dann noch einige Tage hier verweilen, ehe er die Reise nach Königswarth, wohin inzwischen Pferde und verschiedenes Geräth vorausgeschickt wurden, antritt. — Der Hof wird am 16. August das Lustschloß von Schönbrunn verlassen, um vermuthlich durch Ober-Oesterreich und über die Kaiserl. Familien-Herrschaften die Reise nach Böhmen zu unternehmen. Das diplomatische Corps ist auf den Anfang des Monats September zu den Krönungs-Feierlichkeiten durch eine Circular-Note eingeladen worden. — Aus Italien vernimmt man neuerdings Klagen über Verheerungen durch die Cholera-Seuche; in Triest und vielen andern Orten wüthet dieselbe mit neuer Heftigkeit.

Wien, vom 30. Juli. (Privatmitth.) — Der am hiesigen Hof neu ernannte päpstliche Nuntius, Fürst Altieri, ist hier angekommen und wird noch vor der Abreise des Kaisers nach Prag seine feierliche Antritts-Audienz haben und sofort dem Kaiser nach Böhmen folgen. Zu gleicher Zeit wird Cardinal Ostini nach Rom zurückreisen. Auch unser Bothschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, ist von Sr. Majestät eingeladen worden, der Böhmischen Königskrönung beizuwohnen, und wird darum nicht sobald auf seinen Posten abgehen, obwohl Sir Lamb nun hier ist. — Für den Türkischen Botschafter, welcher im August erwartet wird, ist das Fürstl. Esterhazysche Palais auf der Maria-Hülfer Hauptstraße um den jährlichen Miethzins von 16,000 Fl. C.-M. gemiethet worden.

Deutschland.

München, vom 26. Juli. — Zu den Berathungen über die Angelegenheiten des Zoll-Vereins ist von Seiten der Königl. Baierschen Regierung der Ministerial-Rath und ordentliche Professor des Staats-Rechts, Hr. Ritter von Dresch, beordert worden.

† Würzburg, vom 24. Juli. — Wir berichten etwas, was auch die Interessenten der Oder interessiren dürfte. Der Wasserstand des Mainflusses ist in diesem Augenblicke beispiellos gering, so daß sich ganze Sandinseln oberhalb der hiesigen Stadt gebildet haben, und die Schiffe auf dem Kiel geschleift werden müssen Vor ein Paar Tagen ist erst ein Schiff mit Weizen auf diese Art zu Grunde, und der geladene Weizen verloren gegangen, indem das Schiff, welches für ungefähr 700 Fl. Frucht geladen hatte, so hart auf einen scharfen Stein getrieben wurde, daß das Auseinandergehen desselben die nächste Folge war. — Es scheint die Lichtung der Waldungen am Obermain, wodurch der Schnee gleich im Frühling weggeht, Ursache zu sein, daß wir seit Jahren so wenig Wasser im Main haben. Wenigstens ist es schon öfter vorgekommen, daß Bäche, die aus Gebirgen mit Hochwald entspringen, versiegten, sobald die Kultur bis zur Quelle des Baches aufstieg. Es hat unlängst Jemand den Reichthum unserer Triebkraft in Deutschland mittelst der Gefälle des Wassers mit der, durch die Steinkohlen in England bewirkten Dampfkraft in Vergleich ziehen wollen, und eine Berechnung über die Billigkeit der ersteren, auf Pferdekraft zurückgeführt, aufgestellt, die im jetzigen Augenblick sehr widersprochen werden müßte, da ein Gefäll, das für sich einem Werthanschlag von 5000 Fl. gleichgestellt werden muß, kaum den Effekt einer halben Pferdekraft liefert. Will man bei uns alles Ernstes in dieser Beziehung für die Industrie sorgen, so muß man wohl eben diesen Wassereinrichtungen größere Aufmerksamkeit schenken, um über das Bedürfniß der Mehlproduktion mehr Kraft zu gewinnen.

Frankreich.

Paris, vom 25. Juli. — Der König hat in Bezug auf das Attentat vom 28. Juli 1835 ein Glückwünschungs-Schreiben von der Republik Chili erhalten.

Gestern den ganzen Vormittag über verweilten die Herren von Montalivet, Gasparin und Gisquet in den Tuilerieen; Nachmittags fand sich auch der Fürst Talleyrand daselbst ein.

Im Journal de Paris liest man: „Die Bosheit hat das Gerücht verbreitet, daß die Feier der Juli-Tage in diesem Jahre nicht begangen werden dürfte. Die Festlichkeiten werden jedoch, wie gewöhnlich, stattfinden, und wir werden morgen das Programm mittheilen.“ (Das ministerielle Blatt scheint demnach die Revue nicht mit zu den gewöhnlichen Festlichkeiten zu zählen.)

Von allen Seiten gedrängt, hat die Regierung nicht länger widerstehen können, sich etwas ausführlicher über die Beweggründe zur Abbestellung der Revue vernehmen zu lassen. Das Journal de Paris enthält über diesen Gegenstand nachstehenden, freilich auch nur ausweichenden Artikel: „Die Minister haben nach der reiflichsten Ueberlegung den Beschluß gefaßt, die Revue, welche am 29sten d. M. stattfinden sollte, zu verschieben. (Das letzte Wort steht mit der früheren Anzeige des Moniteurs: „la revoue du 29. Juillet n'aura pas lieu“,

einigermaßen im Widerspruch.) Man fragt nach dem Grunde dieses Beschlusses, als ob nicht alle vernünftige und unparteiische Leute denselben erkannt hätten! Da man es aber verlangt, so wollen wir den Grund angeben, jedoch unter zweckmäßiger Zurückhaltung. Zuvörderst ist es nicht wahr, daß die Diplomatie an der Einweihung eines Denkmals, das an unsere Siege erinnert, Anstoß genommen habe. Eben so wenig ist es wahr, daß die Regierung eine Manifestation von Seiten der National-Garde fürchtete. Die Diplomatie hat weder direkt noch indirekt etwas über jenen Gegenstand geäußert; man muß durchaus nichts von den Verhältnissen der Staaten zu einander wissen, um nur eine solche Vermuthung aufzustellen. Jedes Volk feiert bei sich die Triumphe seiner Armeen, ohne daß die anderen das Recht haben, darin etwas Anstößiges zu finden. Wir haben bei uns die Statue Napoleon's wieder aufgerichtet, ohne daß Jemand daran gedacht hätte, sich darüber zu beschweren. Die obige Voraussetzung ist daher kindisch. Was eine Manifestation der National-Garde betrifft, so war dieselbe unwahrscheinlicher als jemals; die Gemüther sind heute durch keine jener Partei-Ansichten irre geleitet, durch welche eine unpassende Manifestation herbeigeführt wird. Ein Oppositions-Journal (der Courrier français) bestätigte dies gestern mit vieler Unparteilichkeit. Der König hat nur Zeichen und Aeußerungen der Hingebung und der Liebe zu erwarten. Es bedurfte sehr wichtiger Gründe, um ihn derselben zu berauben; und man muß es daher mit Offenheit bekennen, daß ernste und zahlreiche Berichte der Regierung die größte Vorsicht zur Pflicht machten. Der König liebt die National-Garde und wird von ihr geliebt. Ihre Acclamationen erinnern ihn an jenen Wunsch der Nation, der ihm die Krone verlieh. Inmitten ihrer Reihen hätte er von einer Armee nichts zu fürchten gehabt; aber die verruchten Feinde, deren Wuth er ausgesetzt ist, haben keine Armee und deshalb nehmen sie zu dem Verbrechen ihre Zuflucht. Verderbliche Anschläge waren zu fürchten. Bringet dieselben zur öffentlichen Kenntniß, sagt man uns; man sollte aber doch bedenken, daß wir weder in die Rechte der Justiz eingreifen, noch die Nachforschungen der Verwaltung durch vorzeitiges Enthüllen derselben unnütz machen dürfen, und daß bei solchen Dingen die Regierung niemals sagen kann, was sie weiß, oder was sie vermuthet. Ihr verbreitet Besorgnisse im Lande, fügt man hinzu. Allerdings; aber wir antworten durch folgende Frage: Sollte man, um keine Besorgnisse zu erregen, der Möglichkeit einer Katastrophe trotzen? . . . Uebrigens muß man auch die Bedeutung dieser Besorgnisse nicht unberücksichtigt lassen; das Land weiß sehr wohl, daß einige Elende nichts gegen seinen unwiderruflichen Willen vermögen; in Paris und Lyon haben sie versucht, dem Lande mit bewaffneter Hand die Anarchie aufzudringen; sie sind besiegt worden und deshalb verwandeln sie sich in Meuchelmörder. Eine Partei, die zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nimmt, ist auf ewig verloren. Es sind einige Menschen, die das letzte Stadium einer gräßlichen Krankheit erreicht haben; eine anhaltende Wachsamkeit, die Zeit und der öffentliche Abscheu werden sie bald von ihrer Ohnmacht überzeugen. Aber mittlerweile ist die Vorsicht eine Pflicht und besonders für diejenigen Männer, die an der Spitze der Regierung stehen und in den Augen Frankreichs und der Welt mit einer ungeheuern Verantwortlichkeit belastet sind. Die Minister, die den im Moniteur enthaltenen Beschluß gefaßt haben, sind verantwortlich; sie wissen es und werden zur gehörigen Zeit ihre Handlungen zu vertreten bereit sein. Bis dahin muß man aber doch zugeben, daß die Minister besser im Stande sind, die von allen Seiten angeregte Frage zu lösen, als alle diejenigen, die so leichthin darüber sprechen.“ — Der Courier français bemerkt zu obigem Artikel: „Das ministerielle Journal spricht, um zu sagen, daß es nicht sprechen wird; wir bedauern, daß das Ministerium die Besorgnisse, die es angeregt hat, durchaus nicht beschwichtigen will; es räumt ein, daß jene Besorgnisse wirklich vorhanden sind, aber es fragt, ob man sich deshalb irgend einer großen Katastrophe hätte aussetzen sollen? Dies heißt augenscheinlich die Frage umgehen, auf die man nicht antworten will. Alles, was man von dem Ministerium verlangt, ist eine Explikation, nicht vollständig, nicht der Art, um den Nachforschungen der Justiz zu schaden, aber doch wenigstens hinreichend, um die Ideen auf einen festen Punkt hinzuleiten und nicht der Einbildungskraft, die so schnell Alles übertreibt, freien Spielraum zu lassen. Das Ministerium räumt ein, daß es für den gefaßten Beschluß verantwortlich sei, und erklärt, daß es zur gehörigen Zeit seine Handlungen vertreten werde. Um sich mit dieser Verantwortlichkeit auf Zeit und mit einer so vagen und nichts sagenden Antwort zu begnügen, müßte das Ministerium dem Lande ein großes Vertrauen eingeflößt haben; was hat es aber bis jetzt gethan, um dasselbe zu verdienen?“ — Das Journal des Débats erklärt sich dagegen mit der ministeriellen Explikation vollkommen zufrieden. „Wir waren überzeugt“, ruft es aus, „daß nur die allerwichtigsten Beweggründe die Regierung bestimmt haben konnten, den König der Freudens-Bezeugungen zu berauben, mit denen die Nationalgarden an jenen feierlichen Tagen ihren Eid der Treue zu wiederholen pflegen. Wir wußten es wohl, daß Männer, die den Gefahren des Krieges oder den bürgerlichen Unruhen so oft ausgesetzt gewesen sind, wie der Marschall Maison, der Admiral Duperré, Herr Thiers und Herr von Montalivet, nicht vor kindischen Schrecknissen zurückgebebt haben würden. Je wichtiger die Maßregel war, je mehr wurde es Pflicht, ihre Zweckmäßigkeit, ihre Nothwendigkeit aller Welt darzuthun. Und wer wird nun noch in der National-Garde in Paris, in ganz Frankreich die allerstrengsten Vorsichts-Maßregeln tadeln, wenn man erfährt, daß es sich um das Leben des Königs handelte? Wer wird sich wundern, daß die Minister, beauftragt, über jenes edle Haupt zu wachen, vom Könige, im Namen Frankreichs und des öffentlichen Interesses, gewissermaßen verlangen, daß er auf das Glück, sich von

der Nationalgarde umringt zu sehen, Verzicht leiste?" — Die übrigen Blätter fahren fort, die Maßregel der Regierung mehr oder weniger zu tadeln, und sind mit der Erklärung des **Journal de Paris** nichts weniger als zufrieden. Der **Temps** hofft sogar, daß die Maßregel noch theilweise rückgängig gemacht werden würde, und daß, wenn auch keine Revue, doch die Einweihung des Triumphbogens in Gegenwart des Königs stattfinden werde. „Möchte", sagt er, „diese Hoffnung in Erfüllung gehen! Möchten wir einen Fehler wieder gut gemacht sehen, den alle guten Bürger bitterlich beklagen!" — Die **France** giebt heute nachstehende Erzählung über die Gründe, die zur Einstellung der Revue Anlaß gegeben hätten: „Die Polizei soll benachrichtigt worden sein, daß ein neues Komplott in Paris organisirt worden war, daß die Verzweigungen desselben sich in die Provinzen und selbst bis ins Ausland erstreckten; daß politische Flüchtlinge nach Frankreich zurückgekehrt und einige derselben an der Grenze verhaftet worden wären; unter Letzteren nannte man Herrn Cavaignac. Es sollten sich 40 bis 50 Republikaner mit Uniformen der Nationalgarde nach Paris begeben haben, um an der Revüe theilzunehmen und bei dieser Gelegenheit auf den König zu schießen; andere Personen derselben Partei würden in Uniformen der Kaiserl. Garde sich auf die für die Mitglieder der alten Armee bestimmten Tribunen, mittelst falscher Einlaßkarten, Zutritt verschafft haben und von dort aus zündende Stoffe auf die leinwandnen Bedachungen der Amphitheater geworfen haben, um in dem dadurch verursachten Tumult die Ermordung Ludwig Philipps und seiner Familie zu erleichtern. In wie weit diesen Gerüchten Glauben zu schenken ist, lassen wir dahingestellt sein, so viel aber ist gewiß, daß der Minister des Innern ein Rundschreiben an sämmtliche Präfekten erlassen hat, worin er erklärt, daß eine höchst gefährliche Verschwörung entdeckt worden sei."

Den Nachrichten aus mehreren Provinzialstädten zufolge, erstrecken sich die Vorsichtsmaßregeln der Polizei nicht allein auf die nächsten Umgebungen von Paris, sondern fast auf alle bedeutenderen Städte des Nordens und namentlich auf die Seestädte.

Alle hiesigen Blätter äußern ohne Ausnahme ihr Bedauern über den Tod des Herrn Carrel. Das **Journal des Débats** drückt sich folgendermaßen aus: „Jede Meinungs-Verschiedenheit schwindet vor einem so grausamen Ende, um nur den Mann von einem seltenen Talent und von einem edlen Charakter, der so jung seinen Freunden, seinem Vaterlande und den Wissenschaften entrissen wurde, hervortreten zu lassen. Wenn Hr. Carrel in der Lebhaftigkeit einer eifrigen Polemik nicht immer Ueberzeugungen, die so aufrichtig und loyal wie die seinigen waren, Gerechtigkeit widerfahren ließ, so muß man diese Schwachheit vergessen; er hat sich nichtsdestoweniger die allgemeine Achtung erworben. Der Glanz seines Talents fiel auf die ganze Presse zurück, sein Tod ist ein Verlust und ein Gegenstand der Trauer für alle Welt. In einer Zeit politischer Stürme, wie die unsrige, muß man sich noch überglücklich schätzen, wenn die Parteien durch Männer von so erhabenem Geiste und von einem so edelmüthigen Herzen, wie das des Herrn Carrel war, repräsentirt werden. Herr Carrel hat sich in der Politik täuschen können; er hatte seine Leidenschaften, seine Illusionen, seine vorgefaßten Meinungen; wenigstens glauben wir es. Aber jene Irrthümer gehören zu denen, die dem Rufe nicht schaden, und das Andenken des Herrn Carrel wird deshalb nicht weniger geehrt bleiben — bei seinen Freunden, wie bei seinen Feinden." — Wie sehr das Talent des Herrn Carrel als Publicist geschätzt war, geht schon daraus hervor, daß er von der Redaction des **National** ein jährliches fixes Gehalt von 24,000 Fr. und außerdem für jeden seiner Artikel ein besonderes bedeutendes Honorar erhielt, so daß sich seine Einnahme aus diesem einzigen literarischen Erwerbszweige auf ungefähr 50,000 Fr. jährlich belief; er lebte auch in Paris keinesweges als stoischer Republikaner, sondern **en grand seigneur**. — Das Leichenbegängniß des Herrn Carrel ist auf heute Nachmittag um fünf Uhr festgesetzt. Seine sterblichen Ueberreste werden nicht nach Paris gebracht, sondern auf dem Kirchhofe von St. Mandé beigesetzt werden. Es sind von Seiten der Polizei sehr ausgedehnte Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um etwaigen Störungen der Ruhe vorzubeugen. (Die Nachrichten aus St. Mandé gehen bis um drei Uhr Nachmittags, zu welcher Zeit sich zwar eine ungeheure Menschenmenge vor dem Sterbehause eingefunden hatte, aber die Ruhe auf keine Weise unterbrochen worden war.)

Der Vater und der Bruder des Herrn Armand Carrel sind gestern von Rouen in Paris eingetroffen.

Das Journal de Paris meldet den am 17ten d. M. zu Autun erfolgten Tod des General-Lieutenants Carnot, in einem Alter von 81 Jahren.

Spanien.

** **Von der Spanischen Grenze** unterm 20. Juli. Obgleich die Wahlen in Madrid sehr antiministeriell ausfielen und auch in einigen Provinzialstädten so auszufallen drohen (in Sebastian siegten jedoch die ministeriellen Kandidaten Martinez de la Rosa und Marquis Viluma), so will doch Isturiz seinen Abgang vom Ministerium noch hinhalten. *) Es heißt, er wolle die Proceres zu einer Adresse an die Königin bewegen, worin sie die antiministeriellen Wahlen als illegale denunziren sollen. — Die Entfernung Cordova's bildet das allgemeine Gespräch; über seinen Nachfolger hat sich die öffentliche Meinung nicht geeinigt. Obgleich die neuesten Nachrichten aus Asturien den gesunkenen Muth wieder belebten, so ist es doch dringend nöthig, die Armee in der Achtung des Landes zu heben. — General Evans erfährt seit einiger Zeit eine sehr ungünstige

*) Die Pariser Nachricht, daß Isturiz bereits abgegangen sei, wird durch die neuesten Blätter weder bestätigt noch widerlegt, da diese nichts von neuerem Datum aus Madrid enthalten. D. Red.

Beurtheilung. Der Aufstand in seinem Corps schadete seiner Autorität unendlich. Dieser Aufstand ist durch die Nichtbezahlung des Soldes erregt worden. Die Englischen Freiwilligen drangen laut auf Bezahlung und drohten sonst den Gehorsam zu verweigern. Evans forderte sofort die Unteroffiziere auf, die Meuterer namhaft zu machen, widrigenfalls er sie selbst erschießen lassen wolle. Mehrere Unteroffiziere ergriffen die Flucht und ein ganzes Regiment empörte sich am 16ten. Nur schwer gelang die Herstellung der Ordnung. — Der Abzug der Englischen Truppen würde nur in moralischer Hinsicht schaden; denn in Don Carlos Lager soll man sagen: Mit den Franzosen müsse man Mann gegen Mann messen, dagegen könne ein Karlist zwei Christinos auf sich nehmen und dürfe die Engländer gar nicht zählen, wenn er gegen diese zu fechten habe.

England.

London, vom 26. Juli. — Das Geschwader unter Sir Charles Paget wird gegen Ende der nächsten Woche absegeln. Ueber seine Bestimmung hat man noch immer keine sichere Kunde.

Mit dem letzten Packetboote ist Joseph Bonaparte nebst Gefolge von New-York in Liverpool angekommen. Er will sich nach Amsterdam begeben.

O'Connell hat ein drittes Schreiben an das Volk von Großbritannien publizirt.

Vom 1. Januar bis 5. Juli d. J. sind aus Liverpool 24,065 Auswanderer abgesegelt, nämlich 7518 in den ersten, und 16,547 in den letzten drei Monaten. Von Letzteren gingen 3825 nach den Brittischen Kolonieen in Nord-Amerika — 12,414 nach den Vereinigten Staaten — 18 nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung — 37 nach Kalkutta — 74 nach Australien — 129 nach Westindien — 8 nach Bombay und 42 nach Süd-Amerika. Im Jahre 1835 war die Totalzahl der Auswanderer 16,542, im Jahre 1834 20,846, im Jahre 1833 15,386 — zusammen in drei Jahren 76,839. In dem am 5. Juli d. J. geendetem Quartale ist, wie oben angeführt, die Zahl der Auswanderer 16,547 gewesen, in demselben Quartale des vorigen Jahres war sie nur 8293.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 25. Juli. Nach der Ueberreichung mehrerer Bittschriften verwandelte sich das Haus in den Ausschuß über die Irländische Kirchen-Bill. Als die dritte Klausel derselben verlesen wurde, widersetzte sich Lord Lyndhurst derselben, weil das bei der Umwandlung des Zehnten in eine Grundrente den Gutsbesitzern bewilligte Bonus von 30 pCt. zu groß sei und die im Jahre 1834 von Sir H. Hardinge vorgeschlagenen 25 pCt. vollkommen hinreichten. Er trug dann darauf an, die $\frac{7}{10}$ auszustreichen und an deren Stelle $\frac{3}{4}$ zu setzen, so daß die Geistlichkeit 75 statt 70 pCt. vom Zehnten erhalten sollte. Lord Melbourne meinte, es sei nicht leicht, zu bestimmen, welche Summe bei dieser Gelegenheit am zweckmäßigsten sei, ob $22\frac{1}{2}$, 25 oder 30 pCt. „Die Bill", sagte er, „ist dem Hause mit Zustimmung des Unterhauses und des größten Theiles von Irland vorgelegt worden und bietet eine gute Grundlage zur Erledigung dieser Frage dar. Ist es nun wohl der Mühe werth, um 5 pCt. dieses freundschaftliche Abkommen zu stören? Die liberalen Gutsbesitzer sind nicht die Einzigen, welche eine Reduction der Zehnten wünschen, denn obgleich die illiberalen Gutsbesitzer mit ihrer Anhänglichkeit an die herrschende Kirche, die Geistlichkeit und die Bibel prahlen, so habe ich doch niemals von einer Versammlung in Irland gehört, worin sie eine Resolution vorgeschlagen hätten, um ihre Anhänglichkeit an den Zehnten zu beweisen." (Hört! hört!) Es wurde zur Abstimmung geschritten, und es ergaben sich 48 Stimmen für die ursprüngliche Klausel und 126 Stimmen für das Amendement, also eine Majorität von 78 Stimmen gegen die Minister. Als die 11te Klausel, welche sich auf die Umwandlung der Zehnten bezieht, verlesen wurde, schlug Lord Lyndhurst vor, daß diejenigen Zehnten-Abfindungen, die in Folge der Parlaments-Akten von 1823 und 1824 stattgefunden, nicht von neuem, und die nach Lord Stanley's Bill vorgenommenen im Falle des Betruges oder der Verheimlichung nicht durch Advokaten, sondern durch den Geheimen-Rath, mit der Vollmacht, den Fall vor die Assisen zu bringen, revidirt werden sollten. Lord Melbourne bemerkte, daß zwar allen früheren Bills diese Klausel beigefügt worden sei, obgleich es besser gewesen, wenn man sie weggelassen hätte; wenn indeß der edle Baron darauf bestehe, so wolle er sich dem Amendement nicht widersetzen. Das Amendement wurde daher, da die Minister keine Einwendungen dagegen machten, ohne Abstimmung angenommen. Die folgenden Klauseln wurden bis zur 50sten ohne Veränderung genehmigt. Nachdem die 50ste (die Appropriations-Klausel) verlesen war, erhob sich Lord Lyndhurst und sagte: „Die Bill ist von wohlthätiger Art und von beiden Parlamentshäusern angenommen worden, und ich bedauere es daher, daß man eine Maßregel von ganz verschiedenem Charakter darauf gepfropft hat, mit der sie durchaus in keinem natürlichen Zusammenhange steht. (Beifall.) Diese unnatürliche Verbindung zweier so verschiedener Gegenstände ist die Folge einer Resolution, die an einem anderen Orte und zu einer Zeit gefaßt wurde, wo diejenigen, welche diese Resolution annahmen, den eben nicht sehr lobenswerthen Zweck dabei hatten, die damalige Verwaltung zu stürzen und sich an deren Stelle zu setzen. Das andere Haus ist jetzt dadurch gebunden, beide Häuser sind uneinig, und die so wohlthätige Erledigung der Zehnten-Frage wird dadurch verhindert. Das sind die unglücklichen Folgen, und ich finde nicht Worte genug, um meine Entrüstung darüber auszudrücken. Ich hoffe, der edle Viscount wird diese Resolution aufgeben und mit seinem guten Sinn, seinem Patriotismus und seiner Männlichkeit seine Fesseln zerbrechen. Was den edlen Viscount vielleicht zu diesem Verfahren bewegen wird, ist, daß die Resolution in der größten Unwissenheit über die Einkünfte der Kirche, und als die übertriebensten Ansichten darüber herrschten, angenommen wurde. Ein Mitglied des an-

dern Hauses, welches gewöhnlich das Ministerium unterstützt, obgleich es in der letzten Zeit einige Symptome von Wankelmuth gezeigt hat, und das im Rechnen sehr erfahren ist, — ich meine das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex — (Gelächter) hatte im J. 1824 herausgerechnet, daß die Einkünfte der Irländischen Kirche sich auf 3,200,000 Pfd. beliefen. Dergleichen Irrthümer sind seitdem allerdings berichtigt, allein als die Resolution angenommen wurde, herrschte noch die Ansicht, daß die Einkünfte der Irländischen Kirche ungeheuer groß seien. Wenn der edle Viscount nun findet, daß die in Rede stehenden Einkünfte in der That sehr mäßig sind, und daß es nicht nur 260,000, sondern 900,000 Mitglieder der Irländischen Kirche giebt, welchen vernünftigen Grund kann der edle Viscount noch für die Beibehaltung einer Resolution angeben, die unter so falschen Angaben entworfen wurde? (Hört, hört, hört!) Es giebt ein Individuum, welches mein edler und gelehrter Freund (Lord Plunkett) als den Liebling des Landes schildert (Gelächter), und das nach Gefallen die Regierung des Landes erhalten oder stürzen kann. Solch eine Person mag vielleicht großen Einfluß auf den edlen Viscount ausüben, ohne daß der edle Viscount es selbst weiß, und ich gebe ihm daher den Rath, dies wohl zu bedenken. Unser großer dramatischer Dichter sagt: „„Wenn der Löwe sich demüthig stellt gegen das Lamm, so hört dieses nie auf, ihm zu folgen.““ (Hört und Gelächter.) Der edle Viscount hat Ihren Herrlichkeiten auf meiner Seite des Hauses oft Vorlesungen über die Vorsicht gehalten; und es ist noch nicht lange her, daß er über die Abnahme Ihrer Anhänger in dem anderen Hause sprach, eine Abnahme, die in einem Augenblick temporairer Aufwallung stattfand, als das parlamentarische Thermometer auf 86 (Fahrenheit), fast auf Blutwärme stand. Diese Majorität ist seitdem auf 26 gefallen, und ich erinnere mich einiger Fälle, wo das parlamentarische Thermometer, in Bezug auf den edlen Viscount, unter den Gefrierpunkt hinabgesunken war. Als die Tories im Amte waren, hatten sie bei diesem Gegenstande eine Majorität gegen sich, die zwischen 39 und 47 schwankte. Seitdem ist nun der edle Viscount mit all seinem Einflusse seit längerer Zeit im Besitz der Gewalt, und jene Majorität hat sich dessenungeachtet jetzt auf 26 reduzirt. Die Majorität der Protestanten ist gegen die Appropriation; die Kirche, die Universitäten, die Interessen der Landbesitzer, der Adel, die Pairs sind sämmtlich dagegen, und dies sollte den edlen Viscount doch zur Ueberlegung bringen. Ich behaupte, daß eine große Summe zu kirchlichen Zwecken erforderlich ist, und daß, wenn ein Ueberschuß vorhanden, er zu solchen Zwecken verwendet werden muß. Allein es ergiebt sich aus den Darstellungen der ministeriellen Partei selbst, daß nicht nur kein Ueberschuß, sondern ein Defizit vorhanden ist." Der Redner ging hier in weitläuftige Berechnungen ein und sagte dann noch, man hoffe vergebens, die Irländischen Agitatoren durch eine Appropriation, wie die vorliegende, zu beschwichtigen, denn diese hätten wiederholt erklärt, daß sie nur erst mit der völligen Abschaffung des Zehnten zufrieden sein würden. Lord Melbourne erklärte, es sei ihm durchaus unmöglich, der Aufforderung des edlen und gelehrten Lords zu folgen und das Verfahren einzuschlagen, welches derselbe so dringend anempfohlen habe; da aber auch einer seiner edlen Freunde auf der Querbank dieselbe Aufforderung an das Haus gerichtet, so habe er die Hoffnung ganz verloren, daß die edlen Lords gegenüber, statt von ihm (dem Minister) ein Zugeständniß zu verlangen, bereit sein würden, den Grundsatz der Appropriation zuzugestehen, dessen Annahme das ganze Land zu wünschen scheine. „Ich muß sogleich erklären", fuhr der Minister fort, „daß, wenn der edle und gelehrte Lord dabei beharrt, die Streichung der Klausel zu beantragen, die er ausgelassen haben will, er dies nicht thun kann, ohne der ganzen Maßregel damit den Todesstreich zu versetzen. (Hört, hört!) Der edle Lord scheint zu glauben, wenn er diese Klausel amendiren wollte, so müßte dies, da es eine Geld-Klausel ist, die Bill vereiteln, wenn er die Klausel aber ganz weglasse, so würde dies nicht der Fall sein. Der edle und gelehrte Lord befindet sich aber da im Irrthum, und ich muß ihm sagen, daß ich für mein Theil, wenn er auf Weglassung der Klausel besteht, meine Hände in Unschuld wasche und mit der Bill nichts mehr zu thun haben will. (Hört!) Ich möchte unter keiner Bedingung eine Maßregel noch als die meinige ansehen, aus der man den Grundsatz, für den ich mich verbürgt habe und den ich für unumgänglich nöthig halte, um die Maßregel für die Zwecke, auf die sie berechnet ist, hinreichend und wirksam zu machen, gebilligt hätte. (Hört, hört!) Der edle und gelehrte Lord hat ein Argument, dessen ich mich früher bediente, und das auf die Majorität im anderen Parlamentshause gestützt ist, jetzt gegen mich angewandt, aber als ich dasselbe gebrauchte, wollte ihm doch der edle und gelehrte Lord kein Gewicht einräumen, und ich sehe nicht ein, warum er jetzt mehr Rücksicht darauf verlangt; überdies war, als ich mich dessen bediente, die Zunahme der Majorität sehr beträchtlich, wogegen der Unterschied in der Zahl, von dem der edle und gelehrte Lord jetzt sein Argument hernimmt, nur dem Zufall zuzuschreiben sein dürfte. Dem sei aber wie ihm wolle, so muß ich sagen, daß das Ministerium Sr. Majestät auf einem Prinzip fußt; nicht darauf, ob es unterstützt wird oder nicht, sondern rein auf dem, was es zur Sicherheit und Wohlfahrt des Landes für nöthig hält. Wir fußen auf dem, wofür wir uns verbürgt haben; werden wir nicht unterstützt, so werden wir gewiß augenblicklich bereit sein, unsere Aemter niederzulegen; ich für mein Theil aber werde so lange, als ich mich von einer Majorität des anderen Parlamentshauses und von einer Majorität des Landes unterstützt glaube, nicht resigniren. (Hört, hört!) Der edle und gelehrte Lord hat auch auf Anderes hingedeutet, was ich angeblich bei einer früheren Gelegenheit eingeräumt hätte; aber er übertreibt etwas sehr, wenn er behauptet, ich hätte eingeräumt, daß der Adel, die Geistlichkeit und andere

Körperschaften dem Ministerium entgegen seien. Ich sagte bei jener Gelegenheit ausdrücklich, daß ich mich nicht auf die Untersuchung einlassen wolle, ob dem so sei oder nicht, und wie weit es mit diesen Oppositions-Gesinnungen gehe; aber selbst wenn dies in gewissen Grade der Fall wäre, so ersuchte ich die edlen Lords ausdrücklich, nicht zu viel darauf zu geben, denn wenn sie auf die Geschichte dieses Landes zurückblickten, so würden sie finden, daß die Masse des Adels sich niemals dem gesammten Gemeinwesen widersetzt habe, ohne geschlagen worden zu sein (hört, hört!); das war es, was ich sagte, und in vollkommener Aufrichtigkeit, aus Besorgniß für die Erhaltung der Constitution und für die Wohlfahrt des Landes, ohne eine Beleidigung, einen Schimpf oder eine Einschüchterung damit zu beabsichtigen, aber überzeugt, daß es eine heilsame Wahrheit ist, die den Gemüthern Ew. Herrlichkeiten nothwendiger Weise und mit Nutzen vorgehalten und stets in Ihrem Gedächtniß wach erhalten werden muß, will ich es jetzt wagen, diese Aeußerung zu wiederholen. (Hört!) Nachdem ich bereits die Gründe auseinandergesetzt habe, die mich bei der Verwendung des Ueberschusses leiten, wäre es unnöthig, und es würde auch in der That unmöglich sein, dem edlen und gelehrten Lord durch alle seine Berechnungen zu folgen. Auf diese Insinuationen des edlen und gelehrten Lords in Betreff des Einflusses, unter welchem ich angeblich, ohne mir selbst es bewußt zu sein, handeln müsse, will ich nicht eingehen. Welcher unsichtbare und unwahrnehmbare Einfluß auf mein Benehmen und Denken wirken mag, das kann ich freilich nicht ermitteln. Nur das habe ich zu sagen, daß ich, wenn der edle und gelehrte Lord erklärt, diese Maßregel sei angenommen worden, um die Irländischen Agitatoren zu beschwichtigen, diesen Vorwurf zurückweisen muß. Die Maßregel ist eingebracht worden, um das ganze Irländische Volk zu versöhnen. Ich glaube nicht, daß wir unter die verschiedenen Bestimmungen dieser Bill etwas aufgenommen haben, was dem Charakter und der Stellung der Irländischen Geistlichkeit nicht angemessen und geziemend wäre. Ich will nicht von dem ganz genauen Betrage ihres Einkommens sprechen, aber ich glaube, der Durchschnitt desselben, so wie es durch diese Bill festgestellt ist, wird mehr betragen, als das Einkommen, welches die Geistlichkeit der herrschenden Kirche in England jetzt genießt. (Hört, hört!) So steht die Sache, obgleich bekanntlich in Irland Alles viel wohlfeiler ist und man dort überhaupt auf einem viel niedrigeren Fuße lebt, als in England. Ich wiederhole es, daß wir, ich und meine Kollegen, mit dem großen, entscheidenden Prinzip, welches wir angenommen haben, zu stehen und zu fallen bereit sind. (Hört, hört!) Ich weiß, daß dies Prinzip in der vorigen Session am Schluß einer Reihe von heftigen politischen Kämpfen angenommen worden ist, aber erlauben Sie mir, zu sagen, daß, wenn in der Resolution irgend etwas Heftiges, Unüberlegtes oder Uebereiltes war, der edle Herzog (von Wellington) und die anderen edlen Lords gegenüber die Verantwortlichkeit dafür, wenn auch nicht in derselben Ausdehnung, so doch in gewissem Grade mit denen theilen, welche die Resolution annahmen. (Hört, hört!) Diejenigen, welche den Kampf begannen, und die ihn so lange fortsetzten, sind für alle Uebel verantwortlich, die daraus hervorgegangen sein mögen. (Hört!) Meiner Ansicht nach blieben sie länger am Ruder, als sie es nach der Verfassung des Landes oder nach den Abstimmungen des Unterhauses rechtfertigen können; meiner Ansicht nach hätten sie resigniren müssen, als die Abstimmungen des Unterhauses ergaben, daß sie (die Mitglieder des Peelschen Ministeriums) nicht das Vertrauen des Landes besaßen. (Hört!) Meiner Ansicht nach war aber in jener Resolution nichts Unüberlegtes und nichts Leidenschaftliches. Ich halte sie für eine weise Resolution, ganz dazu geeignet, diese Angelegenheit auf wahrhaft genügenden Grundlagen ins Reine zu bringen, und deshalb glaube ich nicht nur vom Gesichtspunkt der Ehre aus, sondern auch von dem Gesichtspunkt der Ueberzeugung, der Vernunft und alles desjenigen, was einen Mann binden kann, zweifelsohne verflichtet zu sein, bei dem Grundsatz und Buchstaben jener Resolution zu beharren. Aus diesen Gründen muß ich mich dem Antrage des edlen und gelehrten Lords widersetzen." (Hört!) Bei der Abstimmung ergaben sich für das Lyndhurst'sche Amendement 138, für die ursprüngliche Klausel 47, also eine Majorität von 91 Stimmen gegen den Antrag der Minister. Die Appropriations-Klausel wurde demnach gestrichen und dann auch noch die damit in Verbindung stehende 77ste Klausel mit 135 gegen 47 Stimmen verworfen. Die übrigen Klauseln wurden angenommen und die Berichterstattung über die amendirte Bill auf den folgenden Abend festgesetzt.

Unterhaus. Sitzung vom 25. Juli. Lord John Russell setzte den Ausschuß über die Bill des Lord Palmerston in Betreff der Griechischen Anleihe auf weiter hinaus. Obgleich Lord Palmerston nicht anwesend war, fragte Herr Maclean, warum keine öffentliche Nachricht über den Antheil der Brittischen Seemacht an der Affaire von Fuentarabia ertheilt worden. Sir E. Troubrigde lehnte eine Antwort hierauf ab, gestand aber ein, daß Berichte von Lord Hay eingegangen seien. Sodann wurde die Debatte über die dritte Lesung der Englischen Kirchen-Bill, die nun schon seit Dienstag geruht hatte, endlich wieder aufgenommen, und Lord John Russell machte den Vorschlag, die in Bezug auf die Englische Kirche dem Hause vorliegenden Kirchen-Bills zu sondern und diejenigen, welche sich auf die allgemeinen Verhältnisse der Kirche und die Eintheilung der Bisthümer beziehen (die speziell sogenannte Englische Kirchen-Bill), sogleich zum dritten Male zu verlesen, dagegen die auf die Einkünfte der Dechanten und Kapitel bezügliche Bill bis auf Weiteres auszusetzen. Lord Russell begründete diesen Antrag darauf, daß er nur in Bezug auf die erste Bill auf hinreichende Uebereinstimmung rechnen zu dürfen glaube, die letzte dagegen, bei der Opposition, welche sich neuerdings von mehreren Seiten kundgegeben habe, ohne eine vorgängige weitläuftige Diskussion, welche

das bevorstehende Ende der Session nicht mehr gestatte, nicht durchsetzen zu können glaube. Die Abstimmung erfolgte denn auch nach einigen Debatten und ergab 175 Stimmen für und 44 Stimmen gegen die dritte Verlesung der Bill, so daß dieselbe mit der bedeutenden Majorität von 131 Stimmen angenommen wurde. Nach Beendigung dieser Debatte wurde auch noch über die neue Stempel-Bill diskutirt, welche ebenfalls passirte.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 26. Juli. — Holländischen Blättern zufolge sieht man hier nächstens einem Beschlusse der hohen Deutschen Bundes-Versammlung in Bezug auf das Großherzogthum Luxemburg entgegen.

Miscellen.

Köslin. — In einiger Entfernung von der, nahe bei Köslin gelegenen Papierfabrik des Hrn. Ksm. Schlutius ist am Ende des vorigen Monats ein Fund gemacht worden, der gewiß zu den seltenen gehört. Um die, bei der genannten Fabrik befindlichen Obst- und Gemüsegärten, so wie die daran gränzenden Aecker in bessere Kultur zu setzen, ließ der Besitzer in einer, am rechten Ufer des Kösliner Mühlenteichs liegenden Wiese nach dem, zum obigen Zweck erforderlichen Material graben. Nachdem man einige Fuß tief gekommen war, stieß man auf gestreckt liegende Bäume, dann auf Kalkmergel; um diesen zur Düngung des Ackers zu benutzen, verfolgte man das Lager bis zu einer Tiefe von etwa 10 Fuß, und da fand man bei einer liegenden vermoderten Birke, deren Rinde versteinert schien und Aehnlichkeit mit dem Schiefer hat, die eine Hälfte des Gehörns eines Thieres, welches nur das Elen oder Elenn, auch Elendthier (Cervus alces) gewesen sein kann. Dieses Geweih, welches das an der rechten Seite des Kopfes ist, mißt in seiner größten Länge 3 Fuß; seine Höhe, vom Absterben des Geweihs bis zur Spitze der gegenüberstehenden Zacke beträgt 22 Zoll. Die konkave Schaufel hat 14 Zacken gehabt, wovon jedoch zwei abgebrochen sind und ganz fehlen, eine dritte abgebrochene, ist bei der Ausgrabung mit aufgefunden worden.

London, vom 26. Juli. In der bereits erwähnten Auction der Hinterlassenschaft des verstorbenen Dr. O'Meara ist auch folgender eigenhändiger Brief Napoleon's an den Prinzen Eugen verkauft worden, den O'Meara, als er St. Helena verließ, in der Schuhsohle hatte und damit glücklich entkam: „Meine Freunde und Verwandten! Ich ersuche Sie, meinem Freunde Dr. O'Meara Ihre Unterstützung angedeihen zu lassen. Er kennt meine Gesinnungen und meine Gefühle und kann Ihnen meine Lage beschreiben. (Unterz. Napoleon.) P. S. Ich ersuche meine theure Luise ihm zu gestatten, daß er ihr die Hand küsse." Dieser Brief (der außerdem in Hieroglyphen eine Anweisung auf eine große Geldsumme auf den Prinzen Eugen enthielt) wurde zu 11 Guineen und eine Haarlocke mehr braun als schwarz und unter Glas, zu 2 Pfd. 10 Sh. verkauft. Viele Französische Veteranen wohnten der Auction bei, und man sah es Ihnen an, daß sie nie bitterer den Mangel an Geld beklagt hatten, als bei dieser Gelegenheit. Jede zum Verkauf vorgelegte Reliquie Napoleons hielten sie für unschätzbar und erklärten, daß sie verschleudert würde.

(Erklärung.) Die Leser werden sich wundern, warum in der gestr. Zeit. die Zahl der Berl. Professoren als ein Faktum zur Sittengeschichte aufgeführt wird. Zur Erklärung diene, daß nur die eine Hälfte des Artikels mitgetheilt wurde, weil die andere Hälfte dem Setzer so gut gefiel, daß er sie für sich behielt.

** Böttigeriana.

Den zahlreichen Freunden des unvergeßlichen Böttiger dürfte die Nachricht willkommen sein, daß der Druck seiner kleinern Schriften durch den unermüdlichen Eifer seines vieljährigen gelehrten Freundes, Herrn Dr. Sillig bereits bedeutend gefördert worden, und daß schon in den nächsten 3 oder 4 Wochen die lateinischen Opuscula erscheinen werden. In 2—3 Monaten folgt der (noch handschriftliche) 2te Theil der Kunstmythologie, von welchem bereits 14 Bogen die Presse verlassen haben. Gegen Weihnachten beginnt der Druck der deutschen Abhandlungen, die mit unsäglicher Mühe aus den verschiedenartigsten und jetzt kaum dem Namen nach gekannten Sammelwerken hervorgesucht werden mußten. *) Die Herausgabe des über alle Maßen reichen Briefwechsels, in welchem kein nur irgend bedeutender Name des gelehrten Deutschlands fehlt, und der außerdem eine Menge höchst merkwürdiger Notabilitäten des Auslandes enthält, so wie die Biographie des Verewigten, hat dessen Sohn, Herr Prof. Böttiger in Erlangen (der bekannte Historiker) übernommen. Bei dieser Gelegenheit kann es sich Schreiber dieses nicht versagen, eine Probe von der vielseitigen und unermüdlichen Thätigkeit des vortrefflichen Böttiger für literarische Unternehmungen aus den letzten Monaten seines Lebens hier mitzutheilen. Ich befand mich im vorigen Jahre zur Oster-Messe in Leipzig mit dem körperlich bereits sehr geschwächten Greise in einer zahlreichen Gesellschaft von Gelehrten und Buchhändlern. Als ich hier den Wunsch äußerte, den berühmten Typographen Tauchnitz kennen zu lernen, dem ich auch im Namen eines gelehrten Freundes wegen der Anfertigung regelrechter Sanskrittypen Vorschläge zu machen hatte, da erbot sich

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Einsender blätterte vor kurzem zufällig in einigen Bänden der „deutschen Monatsschrift", und fand daselbst (Jahrg. 1796, 1. u. 2. Band) zwei Aufsätze von Böttiger: „Was ist von den Steinen zu halten, die vom Himmel fallen" und: „Sir William Jones", welche, wie Alles, was aus Böttiger's Feder geflossen, den Stempel der Classicität an sich tragen.

Beilage

zu №. 179 der Privilegirten Schlesischen Zeitung.

Mittwoch, den 3. August 1836.

(Fortsetzung.)

der gute Böttiger aus freien Stücken, mich sogleich zu Tauchnitz zu führen, und es wurde mir durch diese seltene Bereitwilligkeit ein noch seltnerer Genuß verschafft. Ich sah die beiden hochbejahrten Männer (Tauchnitz war damals 74, Böttiger 75 Jahre alt), welche, auf verschiedene Weise, um die klassische Literatur sich unvergängliche Verdienste erworben, mit einer Wärme die Förderung der Sanskritphilologie in Deutschland verhandeln, wie sie kaum bei Bopp's eifrigsten Schülern stärker sein möchte. Bekanntlich hatte Tauchnitz sich in den letzten Jahren der orientalischen Literatur zugewandt und er erzählte mir mit fast kindlicher Freude von der günstigen Aufnahme, welche sein Koran bei de Sacy und die aramäische Grammatik (von Fürst) bei Wilhelm von Humboldt gefunden; gegenwärtig sei er mit dem Drucke der Buxtorf'schen Concordanz beschäftigt, und es würde ihm sehr erwünscht sein, auch das Sanskrit recht bald in den Bereich seiner typographischen Thätigkeit aufnehmen zu können; übrigens wolle er auch die Reihe seiner klassischen Autoren ununterbrochen fortführen, und er wünsche von mir Notizen über die besten Ausgaben der späteren lateinischen Klassiker, namentlich der vorzüglichsten Kirchenväter, durch deren Herausgabe er — und gewiß mit vollem Rechte — einem großen Bedürfnisse abzuhelfen hoffe. Als auf diese Weise das Gespräch sich wieder der klassischen Philologie zugewandt hatte, und Tauchnitz gelegentlich bemerkte, welche freudige Ueberraschung es ihm bereite, wenn Fremde aus Nordamerika und aus Ostindien ihm versichern, daß sie durch seine Ausgaben die erste Bekanntschaft mit Homer und Cicero gemacht haben, sagte Böttiger bedeutungsvoll: „Ja, das ist wahr, in Freund Tauchnitz's Reiche geht die Sonne nicht unter." — Die Sanskrit-Unternehmung beschäftigte übrigens die beiden Greise seitdem fortwährend, und noch wenige Wochen vor seinem Tode schrieb mir Böttiger, unter vielem Angenehmen und Lieben nach seiner Weise, über jene Unternehmung Folgendes: „Durch Sie wurde eine Anfrage an „den großen Stereotypenmann Carl Tauchnitz im Namen .... gestellt, ob er eine verbesserte „Sanskritschrift zu unternehmen Lust habe? Sie fanden ihn sogleich nicht abgeneigt. Nun wünscht er „von ...... eine schriftliche Zufertigung darüber, wie „die jetzt von England aus über die Preußischen Hochschulen und sonst in Deutschland verbreiteten Typen „der ächten Schreibweise in Benares und bei den „Pundits noch angemessener gemacht und dadurch was „wahrhaft Neues und Preiswürdiges erzielt werden „könne. Denn der 74jährige muntere Tauchnitz thut „hier Alles um der Ehre willen. Ich war mit ihm in „Töplitz, wo wir auch M..... aus Berlin fanden. „Da auf den Sanskrit die Rede kam, gab M. gern „zu, daß die Typen noch stammähnlicher geschnitten „werden könnten und munterte dazu auf. Sie sehen „also ...., daß Ihr Freund hier an einen Felsen schlagen würde, der frisches Wasser geben würde. „Aber die Zeit drängt bei dem alten Tauchnitz; οὐκ „ἀμβολᾶς ἔργον u. s. w." — Leider sind die letzten Worte nur zu bald auch für ihn wahr geworden!

Dr. Freund.

Verlobungs-Anzeige.

Die heut vollzogene Verlobung unserer ältesten Tochter Henriette mit dem Kaufmann Herrn Wilhelm Dierig in Langenbielau, zeigen wir entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an.

Schweidnitz den 31. Juli 1836.

Gutsbesitzer Schenk nebst Frau.

In Bezug auf vorstehende Anzeige empfehlen sich

Henriette Schenk.
Wilhelm Dierig.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 31. Juli Nachmittags um 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Emilie geb. Küntzel von einem gesunden, muntern Knaben, giebt sich die Ehre seinen Verwandten und Bekannten hiermit ganz ergebenst anzuzeigen Müller, Pastor.

Freistadt den 1. August 1836.

Todes-Anzeige.

Das am 31sten v. M. erfolgte Ableben des Königl. Regierungs-Sekretairs und Journalisten Herrn Johann Christian Schulz am Schlagfluß nach 43jähriger treuer Amtsführung zeigen ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Breslau den 2. August 1836.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 3ten, zur Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs: 1) Fest-Ouverture von Seidelmann. 2) Der Wanderer. Festspiel von A. Haake. 3) Ouverture zum Mährchen von der schönen Melusine, von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 4) Zum erstenmale: „Der Oheim." Lustsp. in 5 Akten von der Verfasserin von „Lüge und Wahrheit."

Licitation
von Original spanischen Widdern und Mutterschafen, dann Kappen und Rindvieh zu Holitsch.

Von der K. K. Patrimonial-, Avitical- und Familien-Güter-Oberdirektion wird andurch bekannt gemacht, daß am 22sten und 23. August l. J. auf der K. K. Familien-Herrschaft Holitsch in Hungarn eine beträchtliche Anzahl Original spanischer Sprungwidder, dann alter und Zeit-Mutterschafe, nebst vielen veredelten zur Zucht vollkommen geeigneten Mutterschafen, alten und Zeitkappen, wie auch mehrere Stücke Rindvieh mittelst öffentlicher Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung werden veräußert werden.

Die Versteigerung wird wie in frühern Jahren an den obgenannten Tagen Vormittags um 9 Uhr angefangen in dem K. K. Lustschlosse zu Holitsch abgehalten werden.

Wien am 6. Juli 1836.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Frau Majorin Krause, geb. v. Korkwitz gehörige Freigut No. 2 zu Berthelsdorf bei Hirschberg, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe abgeschätzt auf 4484 Rtlr. 27 Sgr. 6 Pf., und inclusive der lebenden und todten Inventarien-Stücke auf 5045 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf., soll am 8. Februar 1837, Vormittags 11 Uhr in der Gerichtskanzlei zu Berthelsdorf subhastirt werden.

Hirschberg, den 26. Juli 1836.

Das Gerichtsamt der Gebhardtschen Berthelsdorfer Güter

Bekanntmachung.

Da der unterm 1. Februar c. durch diese Blätter zum öffentlichen nothwendigen Verkauf der Ernst Gottfried Höhlerschen Erbscholtisei No. 1 zu Quickendorff und seines Bauergutes No. 11 daselbst auf den 30sten Juli d. J. anberaumt gewesenen Bietungstermine aus Versehen um 17 Tage zu kurz angesetzt worden ist, so haben wir zur Ergänzung der gesetzlichen Subhastations-Frist einen anderweiten Bietungstermin auf den 27sten August c. Nachmittags um 4 Uhr im Schlosse zu Quickendorff Frankensteiner Kreises anberaumt. Die gerichtliche Taxe und der neueste Hypothekenschein können in unserer Registratur eingesehen werden.

Frankenstein den 1. August 1836.

Das Gräfl. Seherr Thoßsche Quickendorfer Gerichts-Amt.

Auction.

Montags den 15ten August c früh um 9 Uhr wird zu Groß-Wilkau, Nimptscher Kreises, der Nachlaß des daselbst verstorbenen Bauergutsbesitzers Bittner, bestehend in 14 Stück div. silbernen Löffeln, Gläsern, Kleidungsstücken, Wirthschaftssachen und mehrerem Hausrath, auch einige Vieh-Corpora öffentlich versteigert werden, wozu Kaufslustige hiermit einladet

Sitte, Actuar im Auftrage.

Nimptsch am 1sten August 1836.

Ein **4jähriger Zucht-Stier edler Abkunft** steht auf der Erbscholtisei Krampitz, Neumarktschen Kreises, zum Verkauf.

Knappe 6 Viertel (schles.) breite
ganz vorzüglich gearbeitete Seegras-Matratzen
von roth und weiß gestreiftem knapp 8 Viertel breitem Drillich, worin mehrere 30 Berliner Pfund des besten gereinigten Seegrases, kosten bei uns in gehöriger Länge nur $2\frac{2}{3}$ Rthlr., ein dazu passendes Kopf- oder Keilkissen $1\frac{1}{6}$ Rthlr.

Hübner & Sohn, eine Treppe,
Ring- (Kränzel-Markt-) Ecke No. 32.

Anzeige.

Eine Partie sehr schöne leinene Drillige stehen sowohl im Einzelnen als auch im Ganzen sehr billig in Commission zum Verkauf Ring No. 50 eine Treppe hoch.

Echter alter Mallaga
ganz vorzüglicher Qualität, die Flasche 18 Sgr., bei Entnahme von 12 Flaschen die 13te gratis verkaufen

Hübner & Sohn, eine Treppe,
Ring- (Kränzel-Markt-) Ecke No. 32.

☞ Ganz vorzügliche ☜
Stahl - Schreibfedern
offerirt zu äusserst billigen Preisen
S. E. Heyner,
Papier- und Schreibmaterialienhandlung in Breslau, am Ringe No. 14.

Wildunger Brunn in großen und kleinen Flaschen, Kissinger Ragozzi, Adelheidsquelle, Emser Kränchen und Pyrmonter Stahlbrunnen
empfing wieder frische Sendungen direct von den Quellen und empfiehlt solche nebst allen andern Gattungen Mineralbrunnen, zu geneigter Abnahme.

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse No. 1.

Literarische Anzeige.

Bei F. E. C. Leuckart, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung in Breslau, am Ringe No. 52, können noch Subscribenten beitreten auf

Becker's Weltgeschichte.

Siebente Ausgabe in 28 monatlichen Lieferungen à 10 Sgr.

Die ersten drei Lieferungen können sogleich in Empfang genommen werden.

Wand-Karte von der Provinz Schlesien.

Nach den besten Quellen entworfen und ausgeführt von dem Ingenieur-Lieutenant von Grumbkow.

Der Subscriptionspreis dieser Wandkarte, auf welche auch von Seiten der Königl. Hochpreißl. Regierung aufmerksam gemacht worden ist, hat mit dem 1. März d. J. aufgehört, und ist dieselbe Commissions-Verlag der Buchhandlung F. E. C. Leuckart in Breslau, Ring No. 52, und von derselben zu folgenden Preisen zu beziehen:

schwarz	$17\frac{1}{2}$ Sgr.
illuminirt	20 Sgr.
auf Velinpapier	25 Sgr.

Bei C. Weinhold,

Buch-, Musikalien- u. Kunst-Handlung

in Breslau (Albrechtsstrasse No. 53)

ist so eben erschienen und für 10 Sgr. zu haben:

Aut! Aut!

Gedicht von Grünig;
componirt für Bariton oder Mezzo-Sopran
mit 4 Brummstimmen
oder
Pianoforte-Begleitung
von
F. Proche.

Schifffahrts-Anzeige.

Ich stehe mit meinem Oder-Kahn in Ladung nach Alt-Preußen und nehme auch die auf dieser Tour vorfallende Ladung mit; dieses zur allgemeinen gütigen Beachtung. Breslau den 2. August 1836.

Fredrich Nordt,
Schiffseigner aus Neuenburg a. d. Weichsel,
zur Zeit stehend hier am Platze der Zucker-Raffinerie.

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Bier-Abnehmern zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich vom 1. August ab in dem Schweidnitzer Keller so wie in meinen übrigen kleinen Verkaufs-Lokalen das große Quart Berliner Weisbier vom Faß mit 10 Pfennigen und die Bouteille Weisbier mit 1 Sgr. 6 Pf. verkaufe.

Breslau den 1. August 1836.

A. Friebe.

Stettiner Dampfschifffahrt.

Während des Monats August wird das Dampfschiff Dronning Maria, Capitain Lous, seine regelmäßigen Touren an jedem Donnerstage, Mittags 12 Uhr, von Stettin nach Copenhagen, und an jedem Montag, Mittags 12 Uhr, von Copenhagen nach Stettin abgehend, fortsetzen. Es trifft bei seiner Ankunft in Copenhagen mit dem Abgange des nach Gothenburg und Christiania fahrenden Dampfschiffes Prinz Carl und dies wiederum mit den von Gothenburg nach Stockholm über Trolhätta, durch die Wener, Wettern, Roxen und Mälar-Seen nach Stockholm fahrenden Dampfschiffe Platen und Thunberg zusammen, so daß man diese mit so vielen Naturschönheiten versehene Reise von Stettin bis Stockholm ohne Unterbrechung machen kann.

Bei seinem Durchgange durch Swinemünde legt es so wie das Dampfschiff Kronprinzessin ans Land und befördert, gleich diesem Passagiere, Effekten und Wagen zwischen Stettin und Swinemünde. Die am 4ten August stattfindende Reise der Dronning Maria geschieht über Bornholm, so daß dieselbe erst am Freitag Abend in Copenhagen eintrifft.

Das Dampfschiff Kronprinzessin, Capitain Bluhm fährt an jedem Dienstag, Mittags 12 Uhr,
" " Donnerstag, Morgens 8 Uhr,
von Stettin nach Swinemünde, wo es circa eine Stunde verweilt, nach Riga.

Das Dampfschiff Alexander Nicolajewitsch, Capitain Albers,
geht am 9ten und 29sten August } von Swinemünde nach Riga,
und am 20sten August von Swinemünde nach Lübeck ab.

Stettin am 1sten August 1836.

A. Lemonius.

Neueste Holländ. Voll-Heringe

empfing direct consignirt und empfiehlt zur gütigen Beachtung

E. J. Springmühl,
Schmiedebrücke und Ursulinerstraßen-Ecke No. 6.

Neue Emdner Jäger-Heringe in ganzen und getheilten Tonnen offeriren

Gebrüder Liebich, Junkernstraße No. 4.

Breslau den 3. August 1836.

Zur Feier des hohen Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Mittwoch den 3ten August ladet ergebenst ein

Rothhaar,
Nicolaithor im goldnen Kreuz.

Heute Mittwoch im Hanke-Garten

grosse musikalische Abendunterhaltung.

Zum Beschluß zum erstenmal: Die musikalische Revue, großes Potpourri von Lanner, wozu ganz ergebenst einladet Dietrich.

Mit Kaufloosen zur 2ten Klasse 74ster Lotterie empfiehlt sich

August Leubuscher,
Blücherplatz No. 8 im goldnen Anker.

Anzeigen.

1) Lehrlinge zur Pharmacie, Chirurgie, Oekonomie und Handlung, desgl. für verschiedene Künstler und Handwerker namentlich: für Goldarbeiter, Instrumentenmacher, Maler, Buchbinder, Feilenhauer, Gelbgießer, Sattler u. s. w. werden verlangt.

2) Ein geschickter Brenner und Brauer sucht ein baldiges Unterkommen. Näheres im Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Ein junger Mensch, als Laufbursche, wird gesucht, Ring No. 40. 1 Stiege.

Offene Lehrlings-Stelle.

Bei Unterzeichneten kann ein von rechtlichen Eltern gut erzogener Knabe zur Erlernung der Feilhauer-Profession unter soliden Bedingungen angenommen werden.

Breslau den 29. Juli 1836.

Dähne, Feilhauermeister, Kleiner Graben No. 43.

Eine noch in Diensten stehende tüchtige Landwirthschafts-Führerin ist gesonnen kommende Michaely d. J. sich zu verändern und wünscht dieserhalb ein anderweitiges Engagement. Beim Commissionair Herrn Gramann in Breslau auf der Ohlauerstraße, der Landschaft schräg über das Nähere darüber.

Es ist eine Uhr in der Gegend der Badeanstalt Krollschen gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann diese gegen Wiedererstattung der Insertionsgebühren auf der Büttnerstraße in Nro. 30. in Empfang nehmen.

Gefundener Hund.

In der Gegend zwischen Parchwitz und Neumarkt hat sich am 31. Juli zu einem Reisenden ein weiß- und braungefleckter Hühnerhund gefunden. Der Eigenthümer desselben kann solchen gegen Erstattung der Insertionskosten Antonienstraße No. 18 parterre zu Breslau wieder erhalten.

Ein Quartier

am Ringe 1ste Etage von 7 Stuben, 1 Kabinet und Zubehör, so wie Pferdestall und Wagenplatz ist zu Term. Michaeli zu vermiethen.

Commiss.-Compt., Schweidnitzerstr. No. 54.

Zu vermiethen ist auf der Altbüßerstraße No. 45 die 3te Etage. Das Nähere parterre, beim Wirth.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Reisner, Kaufm, von Magdeburg; Hr Neschke, Partikul, von Leipzig; Hr. Schubert, Gutsbes, von Wohlau. In der gold. Gans: Herr v. Riemacki, von Mutkow; Hr. Schwerin, Lieutenant, von Donhoffstedt; Hr. v. Termo, von Lübben. — Im Rautenkranz: Hr. Kuntze, Kaufm., von Berlin. — Im goldenen Schwerdt: Herr Wirth, Kaufmann, von Iserlohe; Herr Prollius, Kaufmann, von Bremen; Herr Brevillier, Kaufmann, von Frankfurt a. d. O. — Im weißen Adler: Hr Baron v. Gilgenheimb, Land- und Stadtgerichts-Director, von Trzanaschow; Hr. Engelhardt, Hauptmann, von Kosel; Hr. Stockmann, Kaufmann, von Marktheidenfeld. — Im deutschen Haus: Hr Schneider, Kaufm., von Berlin; Hr. Rübler, Justiz-Commiss., von Gratz; Hr. v. Zychlinski, von Brodzize. — Im blauen Hirsch: Hr. Friedländer, Kaufmann, von Rosenberg. — Im goldnen Baum: Hr. Hilbert, Kaufmann, von Langenbielau; Hr. Wagne, Kaufm., von Frankfurt; Herr von Benkowsky, aus Polen; Gutsbesitzerin v. Olsczewska, von Torzenize In 2 goldnen Löwen: Hr. Schramm, Referendar, von Brieg; Hr Sachs, Kaufm, von Oppeln; Hr Michaelis, Kammerrath, Hr. Kohl, Kaufm., beide von Trachenberg; Hr Kohn, Kaufm, von Krappitz. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Flottwell, Ob.-Ld.-Ger.-Ref, von Königsberg in Pr.; Gräfin Haacke, aus Schlesien; Hr. Knauert, Ober-Lehrer, von Küstrin. — Im gold. Zepter: Hr. Paul, Pfarrer, von Eisenberg; Hr. Klopsch, Erzpriester, von Powitzko; Hr. v. Gorczewski, von Posen. — In der gr. Stube: Hr. v. Sczaniecki, von Serbinowo. — Im weißen Storch: Hr Frenkel, Kaufmann, von Zülz. — In der gold. Krone: Hr Nimptsch, Kaufmann, von Wüstewaltersdorf; Hr. v. Assemont, Hauptm, von Glatz. — Im goldnen Löwen: Hr. Wiese, Oberamtmann, von Nitterwitz. — Im gr Christoph: Herr Riedel, Rektor, von Bernstadt; Hr Beckmann, Polizei-Bürgermeister, von Karge. — Im Privat-Logis: Herr Dr. Steuer, Kreis-Physikus, von Nicolai, Karlsstr. No. 13; Hr. Langer, Stadtrath, von Schweidnitz, Schubbr No 8; Hr. Pratsch, Landgerichtsrath, von Osterwe, Ursulinergasse No. 1; Hr. Feckartt. Gymnasiallehrer, von Brieg, Kupferschmidtstraße No. 25; Hr v Jordan, Regierungs-Assessor, von Königsberg, Wallstraße No. 5.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) **Breslau, den 2. August 1836.**

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 13 Sgr. = Pf. —	1 Rthlr. 8 Sgr. 6 Pf. —	1 Rthlr. 4 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. —	= Rthlr. 22 Sgr. 3 Pf. —	= Rthlr. 22 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf. —	= Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf. —	= Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf. —	= Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf. —	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich, und ist durch die Königl. Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt hier in Breslau 1 Rthlr. 7½ Sgr.